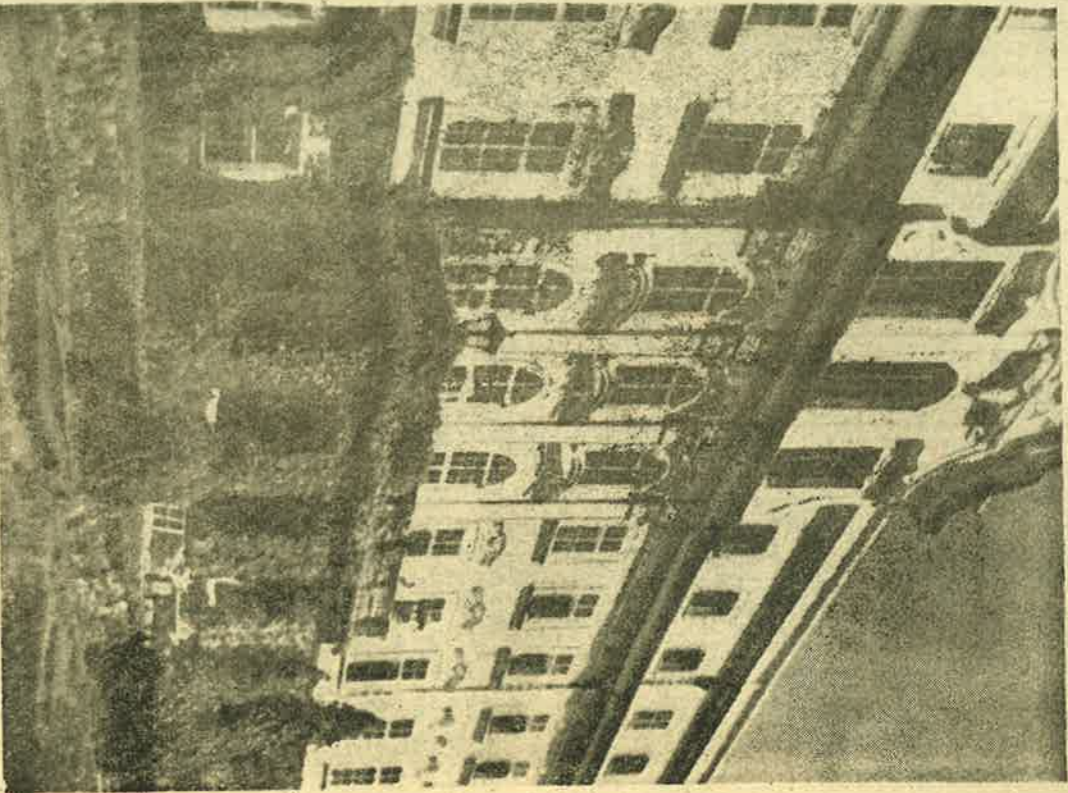


LEOPOLDSSKIRON 1947

In diesem traditionsreichen Salzburger Schloß treffen die Studenten Westeuropas als Gäste ihrer Kollegen von der Harvard-Universität (USA) zusammen



Die beiden alten Gärtner haben es nicht eilig. Die Kieswege sind seit langem verwildert wie die Buchs-rondelle, doch die Bombenrichter hat ein saftiges Unkraut überwachsen. Wie die alle Sänfte wartet der samgeflitterte Kinderschlitzen ein Brettgerüst am Portal und rückt-wärts an der Seelerrasse steht noch Die steinernen Treppen aber sind lebendig geworden unter dem frühlich pfeifenden Auf und Ab buch-lich wäschelbädelnder Studenten und weder das Gehämmern noch das Rie-seln des Kalks auf der Sonnen-plache stören bei den bunten Mit-lagsdiskussionen. War es beim Essen an den großen Tischen schon schwer, die Professoren herauszufinden, ganz zu schweigen davon, unter diesen braungebrannten, händärmeligen und mozarzpöfgen Gästen etwa

„SALZBURG SEMINAR IN AMERICAN CIVILIZATION“
BRINGT KONTRASTE UND NEUES LEBEN IN DAS ALTE SCHLOSS LEOPOLD ANTON ELEUTHERIUS, FREIHERN VON FIRMIAN

kapelle neu weihen zu lassen, er hat endlich eine stille Ecke außerhalb der „Schußlinie“ mit Dick-Campbell und dem übrigen „Stab“ gefunden für das mögliche Vor-lesungsprogramm. Denn es soll vor allem gearbeitet werden.
Wo fängt sie allerdings an? Wo sind die Grenzen dieser Arbeit? „Salzburg Seminar in American Civilization“ heißt der Sommerkurs der Harvard-Studenten offiziell und alle tag, Aufklärungsstätigkeit über un-bekanntem Gebieten? Oder Rückver-sicherung? Daß es zwar einen Kalendarienkrieg gibt und einen Ka-lorienkrieg, daß es schwer ist, wieder von vorne anzufangen nach all den Jahren, daß es im Grunde aber die gleichen Sorgen sind, die gleichen Wünsche und Hoffnungen. Nur die eigenen Entdeckungen haben Gültig-keit, und hier beginnt der Start zur großen Reise. Morgen oder schon jetzt, in dieser durchlauchten Gra-duated seinem österreichischen Kol-legen einen Sonderkurs in Slang gibt, um ihn ein wenig aufzuschrek-ken aus seiner zu sehr zur Schau ge-tragenen Stichelei „On Native Grounds“.
Als Leopold Anton Eleutherius Freiherr von Firmian und vor allem Erzbischof von Salzburg vor mehr



Die kleine Studentenwelt, die in diesen Tagen im traditionsreichen Schloß Leopoldsdorf zentral, um dort sechs Wochen gemeinsam wissenschaftlich zu arbeiten, wirkt als eine Synthese der westlichen Zivilisation im Kleinen. Die neue Welt des Westens ist durch die Studenten der Harvard-Universität vertreten. Sie bringen in den ehrwürdigen allen Rahmen eines der schönsten Salzburger Schlösser die neueste, jüngste Zivilisation der westlichen Welt. Neben ihrem der Jugend eigenen Optimismus zeigt sie noch einen Vorteil gegenüber der alten Kultur Europas: ihre Kontinuität auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Künste, die durch die Auswirkungen des zweiten Weltkrieges nicht unterbrochen werden konnte.

Die kleine amerikanische Sommer-Universität in Salzburg ist ein Werk der Studentenschaft der Harvard-Universität. Sie hat dieses Unternehmen durch ihre eigenen Beiträge und durch Sammlungen finanziell ermöglicht. Sie erhielt dabei keinerlei offizielle Unterstützung. Die „New York Times“ meldete irrtümlicherweise aus Wien nach New York, daß das Unternehmen Leopoldsdorf von der Harvard-Stiftung finanziert werde. Der junge Studentenvorleiter Mr. Heller zitterte schon vor dem Zorn des Rektors. Der begnügte sich aber mit einem Lächeln und sagte, es sei eine gute Propaganda für Harvard, — die ganze materielle und organisatorische Last trug aber weiter die Studentenschaft allein.

Die Organisatoren bemühen sich, aus Leopoldsdorf einen Treffpunkt der gesamten europäischen Studentenschaft zu machen. Mit dem für die Amerika-ler charakteristischen guten Willen (der heute im anderen Lager bestimmt als Neutralität verstanden wird) unternehmen sie alles, um die Studenten aller europäischen Länder auf Kosten der Harvard-Studenten nach Leopoldsdorf zu bringen. Die staatlich kontrollierte Studentenschaft der Oststaaten blieb aber schließl. aus, mit Ausnahme der Tschechen. Dabei unterließen die Harvard-Studenten keine Mühe, um jeden Stein des Anstoßes zu vermeiden, wählen danach die Vortragenden und die Themen, reisten persönlich in einige der Hauptstädte des Ostens.

So ist die Studentenwelt von Leopoldsdorf zu einer westlichen geworden. Das dort verteilte Europa stellt — wie ein amerikanisches Blatt unlängst bemerkte — das „eigenliche Europa“ dar: Österreich, Frankreich, England, Italien, Deutschland, Spanien (Republikaner), CSR, Belgien, Holland, Griechenland und — die DP's. Es sind dies Länder, in welchen der Krieg die Kontinuität des kulturellen, besonders wissenschaftlichen Schaffens teilweise unterbrochen hat. Die Vorlesungen der amerikanischen Professoren begegnen bei diesen europäischen Studenten besonders auf den Gebieten der Staatswissen-schaften und der Soziologie einem großen Interesse, da gerade diese Domäne durch die staatliche Kontrolle eingeschränkt, verwahrt war.

Leopoldsdorf, das typische Schloß des Salzburger Barock, als Reinhardt's Heim für die österreichische Kultur des 20. Jahrhunderts symbolisch geworden, findet somit eine neue würdige Bestimmung: im Sommer eine kleine amerikani-sch-europäische Universität zu sein, in den anderen Jahreszeiten — wenn den Plänen der jungen Amerikaner Erfolg beschieden ist — Erholungstheim der amerikanischen und europäischen Studenten und dadurch die Stätte eines regen Gedankenaustausches und gemeinsamer wissenschaftlicher Arbeit der neuen und alten Zivilisation des Westens. A. DALMA



„typische“ Repräsentanten ihrer Länder zu entdecken — verholzten Lederrosen sind willkommene Weg-weiser —, so ist jeder Unterschied des Alters oder der Weisheit jetzt erst recht verwischt. F. O. Mathies-sen wird über Hawthornes „Scarlet Letter“ lesen, über „Moby Dick“ und Eliots Dichtungen, jetzt aber erzählt er von der holsteinischen Heimat seines Großvaters, von seiner Ent-fäusung über die Verwandlung „seines“ Salzburger Restaurants in einen Klub, von seinen Herbstspä-chen in Prag, Alfred Kazin, der vor der bronzenen Laterne meditiert, hat nach den Regentagen aus Ita-lien das schöne Wetter mitgebracht, meinen die Studenten. Er war dort, „nur auf Erholung“, bezeugt er wiederholt (Wein, nein, kein neues Buch entsteht!) aber man muß mit ihm anscheinend während deriben am anderen Seenufer ein Schwarm von Badelustigen auftaucht, sitzt Alice L. vor dem Fenster am Schreib-tisch und hält „Sprechstunden“. Für das „Bürokratische“ sind Mädchen immer gut zu gebrauchen. In der Bibliothek sind die meisten Regale schon besetzt und immer neue Kisten warten darauf ausgepackt zu werden. Aber die Packer sitzen da-neben Sie lassen Kisten Kisten sein und haben in ihrer Ecke ein intere-santes Thema aufgegriffen, nicht zu laut natürlich. In den kühlen Schlafsälen, wo vergoldete und etwas staubige Barockengel sich an weiße Pensionatsbetten in Fein- und Mitglied gewöhnen, wird die Strega respektiert. Viele sind erst gestern oder vorgestern angekommen und Reisen wird zumindest den Euro-päern nicht immer leicht gemacht. Die neuen Duschanlagen sind fast fertig. Ruhepunkte in dem Gewirr von winzigen romantischen Gängen und dunklen Stiegen, in denen bis jetzt nur Mr. Heller ganz dahin ist. Er ist nicht nur davor hier er ist überall gleichzeitig überall und für den Küchenchef verantwortlich er gibt Tips für „wenn es ausfällt“ mit „wenn es ausfällt“

wissenschaftlichen Themen sind dem amerikanischen Leben entnommen. Aber aufgefängene Sätze im Vor-übergehen haben das andere Thema: Europa. Viele sind zum erstmaligen hier, manche kommen aus Frank-reich, um im Herbst wieder an die Sorbonne zurückzukehren. Es ist



als zweihundert Jahren das Schloß erbauen ließ, vertraute er das Werk einem kunstverständigen Pater an, der von Gleichmaß und Mäßigung viel verstanden haben muß. Denn dem fröhlichen Barock von Leopoldsdorf ist die letzte Erinnerung an prunkvolle Schwere genommen, er hat sich willig einordnen lassen in diese einzigartige Landschaft. Daß diese schnell wechselnden Besitzer so wenig davon wußten! Außer dem letzten Schloßherrn: Max Reinhardt. Er, der erst spät zum Barock hin-fand, machte dieses sein Haus erst-mals zum Treffpunkt großer Namen. Er verarbeitete es bei seinen Emp-fängen und Gartenfesten zu einem einzigen letzten Sommer-nachts-traum. Seither schief Leopoldsdorf. Bis Mr. Heller und seine jungen Freunde es entdeckten auf ihrer Suche kreuz und quer durch Europa, es davor bewahren, ein Spielkasino und Krüssle werden zu müssen. Es gab viele handicaps zu überwinden vom Einzug der Handwerker bis zum Einzug der Gäste, es wird sicher noch manche geben. Es sieht aber so aus, als würden sich diese bereits heimlich fühlen, als würden sie es lange nicht verlassen, als sei Leo-poldsdorf nur zu gerne bereit, ILLE zu wachsen.

BILDBERICHT: W. HUBNER

